

Die Frankfurter Kriegsausstellung.

Morgen wird die Frankfurter Kriegsausstellung der Allgemeinheit ihre Tore öffnen, nachdem sie heute Nachmittag einem kleinen Kreise von Geladenen, Vertretern der militärischen, staatlichen und städtischen Behörden und der Fürsorgestellen, gezeigt worden ist. Eine Ausstellung, deren Gegenstand der Geschichte angehört, möchte man sich sonst wohl nur als Rückblick, historische Schau vorstellen. Was uns Zustand ist, kann nicht sogleich uns Gegenstand sein. Aber nicht so ist diese Ausstellung: so war's, so müht ihr's euch denken. Sie ist vielmehr — und darin ist ihre Würde — Kundgebung: so wird Deutschland des Krieges Herr. So mit diesen Waffen gegen diese Waffen, diesen Gegner. So im Lande mit den Mitteln organisierter Fürsorge gegen Not und Schaden des Krieges. Alle Einzelheit mag genauere Bekanntheit zeigen, so als Kundgebung wirkt das Ganze, wirkt für seine Zwecke, regt an und lehrt.

Eine Basilika in den von der Tradition gegebenen Formen der Ausstellungshalle, mit Girlanden und Bannern, schließt in mildem Halbhell die Großwaffen des Krieges zusammen. Englische, französische Flugzeuge, die Spuren des Kampfes am zerfetzten Leib, hängen vom Pultdach hernieder. Gewaltige Steilfeuergeschütze richten den starrenden Lauf nach oben. Geschosse dazwischen, neben den betrachtenden Menschen die kolossalen Ausmaße erst richtig zum Bewußtsein bringend. Schiffsmodelle vergegenwärtigen die andere gewaltige Waffe Großdeutschlands. Plakate (aus der Sammlung des Frankfurter Historischen Museums) bringen die Wirklichkeitsnähe des Krieges. Die Vorstellung der Kämpfe vermittelt eine Ausstellung von Kriegsbildern, zu der die „Leipziger Illustrierte Zeitung“ den Grundstock geliefert. Man soll sie gegenständlich betrachten, denn sie soll vom Kampfe die Anschauung geben, nicht künstlerisch das Erlebnis zum Symbol umformen, und je sachlicher, je wahrer, desto eindringlicher ist die Sprache dieser Bilder, die dienen wollen und dienen sollen. Die Kriegschirurgie hat im Seitenraum der Halle Raum gefunden, und ihre Modelle und Röntgen-Photographien, ganz verständlich nur dem Fachmann, künden auch dem Laien vernehmlich genug, wie deutsche Wissenschaft des Krieges Herr zu werden weiß.

Seitlich ist der Basilika eine Art von Kreuzgang angegliedert, der sich in einen Binnenhof öffnet. Die Abteilungen des Ganges, durch Zwischenwände geschieden, bieten zunächst den Kriegsfürsorgebestrebungen mannigfachster Art Gelegenheit, Rechenschaft abzulegen. Da zeigt ein Raum die segensreiche Arbeit des Nationalen Frauendienstes, kurze, schlagworthafte Erklärung in Plakatform, neben dem praktischen Beispiel. Als beschaulicher kleiner Leseraum bietet sich die Abteilung „Volksbildungsarbeit im Kriege“, in dem der Rhein-Mainische Verband für Volksbildung, der Frankfurter Ausschuss für Volksvorlesungen und das Frankfurter Rote Kreuz zusammenwirken. Hier berichten knappe Plakate von der Kriegsarbeit des Verbandes, der die Truppen mit Büchern versorgt, von der Geistesfürsorge, die der Ausschuss in seinen Kriegsvorlesungen übt, von seiner Lazarett-Zeitung, die nun im Begriff ist, aus einem Frankfurter Unternehmen zu einer allgemein-deutschen Einrichtung zu werden. Anders Abteilungen führen die Arbeit der Kriegsfürsorge in statistischen Angaben wie in lebendigster Photographie vor. „Der Frankfurter Ausschuss für deutsche Kriegsgefangene gibt von seiner umfangreichen Tätigkeit anschaulichen Bericht.“ Die Kriegssammlung der Frankfurter Stadtbibliothek gibt eine Anschauung von dem Umfang und dem Wert der Dinge, die sie in sorgfamer Sammeltätigkeit der Nachwelt überliefert. Schließlich zeigt die eine Längsseite des Kreuzgangs die Waffen- und Menschentypen der Gegner und ein Stück der feindlichen Schützengräben, von denen unser Land umgeben ist, wird körpergroße Wirklichkeit.

Die Ausstellung soll für das, was sie gibt, Gegengabe dem Roten Kreuze zuführen. Aber ihre Wirkung geht darüber hinaus. Auch sie ist ein Stück deutscher Zuversicht: So werden wir des Krieges Herr, seiner Waffen und seiner Not.